



In der passenden Jahreszeit finden am und im Altmühlarm bei Essing abends ohrenbetäubende Frosch- und Krötenkonzerte statt.



## 9.

# Geologie, Kunst und ein Froschkonzert (Kanalraum, dritter Teil): Essing im unteren Altmühltal

7 km bzw. 11 km 2 Std. bzw. 3,5 Std.

Es gibt Orte, Berge, Seen und Menschen, die werden ständig fotografiert. Ihre Bilder tauchen auf den Covern vieler Zeitschriften und Bücher auf. Ob sie es wollen oder nicht.

Felsen, Burgen, historische Orte, die sich ans schmale Ufer schmiegen, als hätte sie die Natur selbst dort hingestellt: "Malerisch" nennen sie die Touristiker, wir sagen dazu "fotogen":

Bei Dietfurt stößt der modernste Main-Donau-Kanal auf die Altmühl. Ab diesem Zeitpunkt ist sie nur ein Schatten ihrer ursprünglichen Selbst, ist kanalisiert: eine europäische Binnenschiffahrtsstraße. Auch ihr Tal wäre furchtbar unromantisch, wenn es nicht die Felswände ringsum gäbe.

Anders, als so mancher Reiseführer es uns empfehlen würde, lassen wir auf unserer Weiterreise die Kleinstadt Riedenburg links und rechts liegen, denn neben der Weltenburger Enge mit ihrem weitbekannten Kloster, neben dem Felsen des Fahnensteins oberhalb des Fränkischen Schweiz-Museums in Pottenstein-Tüchersfeld ist Essing am Fuße der Burgruine Randeck der dritte Punkt, der jeden, der auch beruflich ein Blick fürs Schöne haben sollte, magisch anzieht.

Das Stadttor mit seiner hölzernen Zugbrücke über dem Altmühl-Altarm, kleine Hausgärten, die bis ans Wasser reichen, abendliche Frosch- und Krötenkonzerte, wie wir sie in dieser Lautstärke - in dieser tierischen Imbrunst - zuvor noch nie hören - "belauschen" wäre hier der völlig falsche Ausdruck - durften...

Glücklich, wer da ein Zimmer zum Markt, also zur Straße, hin reserviert hat,

denn er wird ruhiger und auch etwas mückenfreier schlafen dürfen.

Und überhaupt: Der Ort ist eh etwas für Langschläfer, denn selbst im Sommer braucht die Sonne morgens lange, um hinter der Felsmauer im Rücken von Essing aufzutauchen, um die Altmühl und vor allem die Häuser ins rechte Licht zu setzen, um die Felsen zu beleuchten.

Weiter flussaufwärts - bei Prunn - so lesen wir, haben die Wasser der Ur-Donau, die ja - das haben wir bereits gelernt - vor 200000 Jahren das Tal der Altmühl



Die Holzbrücke samt Essinger Stadttor zieren die Titelseiten vieler Wanderführer.





Nicht nur Frachter und Kreuzfahrtschiffe, sondern auch Ausflugsboote und Yachten schippeln über den Altmühlkanal.



mit seinen steilen Prallhängen im Unterlauf formten - die Felsfüße glattgeschliffen und ausgewaschen. Manche Gerölle, die man im unteren Altmühltal findet, stammen noch aus diesen Zeiten. Wer genauer hinschaut, kann in den Geröllhalden mit viel Glück rötliche, von weißen Adern durchsetzte Kieselsteine, die Radiolarite, erkennen. Deutlich leichter entdeckbare Spuren der Ur-Donau sind Höhlen, wie die Kastlhäng- oder Steinzeithöhle oder die Klausenhöhle bei Essing. Letzterer werden wir auf unserer Reise noch begegnen. In Prunn unübersehbarer ist jedoch seine im Mittelalter errichtete Burg. Hoch oben, auf einem über 70 Meter hohen Felsen, ragt sie über dem Fluss, gilt als Idealbild einer süddeutschen Ritterburg. Im Jahr 1575 gelang einem herzoglichen Geschichtsschreiber in ihren Mauern sogar die Entdeckung eines Nibelungenlied-Teils. - Dass Prunn ursprünglich noch mehr historische Schätze barg, diese aber im Brand von 1491 unwiederbringlich verloren gingen, lässt sich nur vermuten, nur erahnen.

Doch nun genug der Theorie. Wir kommen zur Praxis:

### **Natur- und Kunsterlebnispfad Essing**

Um zu unserem heutigen Startpunkt (Navi: Eisenbrünnerl/Am Schloßberg, 93343 Essing) am Rande des Essinger Ortskerns zu gelangen, passieren wir - neugierig geworden auf den Ort, der so viele Reise- und Wanderbuchautoren anzieht, Essings Unteren Markt, den Oberen Markt und dem einen oder dem anderen von uns fällt auf, dass die älteren Häuser hier irgendwie etwas Besonderes sind, etwas Typisches haben: breite Fassaden, hin und wieder geschmückt mit kleinen Erkern, flache Giebel...

Wie weiter im Süden Bayerns und in Teilen von Österreich nicht nur vorhandene Baumaterialien, sondern vor allem die Flüsse Salzach und Inn eine für jenen Landstrich so typische Hausform, das Inn-Salzach-Haus, prägten, so entwickelte sich auch an der Altmühl ein typisches Altmühlhaus.



Schön ist der Blautopf ja, aber wir hatten ihn uns spektakulärer vorgestellt.

Es ist weniger markant, weniger auffällig und doch zumindest erwähnenswert, bevor wir unsere Naturerlebniswanderung beginnen.

Also: Dort, wo der Weg "Am Schloßberg" rechts abzweigt, beginnen wir unsere Runde, folgen dem Wegpfeil "Blautopf" nach rechts.

In unserem inneren Auge formt sich bei diesem Namen ein Bild:

Der bekannte Wanderführer, der uns daheim auf der Couch erste Einblicke ins untere Altmühltal gewährte, schwärmte vom Blautopf. Uns, die wir unsere Kindheit im Vorland der Schwäbischen Alb verbrachten, erschien der Essinger Blautopf mit dem Blautopf beim württembergischen Blaubeuren vergleichbar zu sein. Mystisch, sagemuwoben.

Wir folgten seinen Hinweistafeln, hielten Ausschau nach ihm, freuten uns auf die





Mit einer Spannweite von 193 Metern zählt der Tatzelwurm zu den längsten Holzbrücken Europas.



Fotos, die wir ihm zu verdanken haben würden, und wurden leider enttäuscht: Dichter Wald ließ uns ihn links unterhalb des Pfades nur erahnen. Da hilft die Geologie wenig, durch die wir erfahren, dass seine Karstquelle einen Altarm der Altmühl speist. Eine Quelle speist eben meistens einen Bach, später einen Fluss. - Wir konnten uns diese Bemerkung nicht verkneifen...

Und laufen weiter.

Der Pfad trifft auf die Fahrstraße hinauf zur Burg Randeck, uns zieht's aber hinab zum ewig fließenden Wasser. Doch halt! Der letzte Satz ging uns vorschnell über die Lippen, denn so selbstverständlich ist's Fließen heute dank des Klimawandels nicht mehr und auch so versiegt Wasser hin und wieder, nur um weiter unten im Flusslauf wieder aufzutauchen. Heutzutage ist das oft wissenschaftlich erklärbar. Wenn nicht, so hatte es zumindest in früheren Zeiten oft mit dem Teufel zu tun, der den Menschen das Wasser nicht gönnte. Manchmal, so erzählen einige Sagen, erschien der Teufel sogar leibhaftig den Menschen. Glücklicher, wer da ein Kreuzifix dabei hatte, das er dem schwarzgekleideten Pferdefuß- und Hornträger entgegenstrecken und ihn so rechtzeitig verjagen konnte.

Wer Pech hatte, der versuchte im Nachhinein, Marias Hilfe zu erflehen, Gott gnädig zu stimmen, durch den Bau einer Kapelle den Boden zu weihen und dort Verlorenes zurückzubeten.

Immer wieder hatten die Menschen Gründe genug, Kapellen zu bauen. So auch die Essinger: Im Jahr 1692 errichteten sie eine Kapelle, die Weihermühlkapelle, die eine versiegte Quelle wieder zum Sprudeln bringen sollte.

Wir meinen dazu: Quellen versiegen hin und wieder. Und Kapellen gibt es daher viele und wir fragen uns manchmal, ob's nötig ist, sie in unseren Wegbeschreibungen extra zu erwähnen. Irgendwie hat sich's in der reisend-schreibenden Zunft über Jahrhunderte eingebürgert, sie als Wegmarken auszunut-

zen. Sie folgt damit den frommeren Wanderern unter uns, den praktisch denkenden Reisenden sind Brücken bedeutsamere Blickfänge. Manche liegen oder lagen auf historisch wichtigen Verkehrs- und Handelsrouten, dienen als Wahrzeichen gar, wie beispielsweise die zwischen 1135 und 1146 erbaute Steinerne Brücke über die Donau in Regensburg, die älteste noch bestehende und benützte Brücke Deutschlands und einst einzige Donaubrücke zwischen Ulm und Wien. Mit dieser historischen Bedeutung kann die 1986 fertiggestellte Holzkonstruktion bei Essing, die uns über die Altarme und dann über den Kanal der Altmühl trägt - im Volksmund auch "Tatzelwurm" genannt - zwar nicht mithalten, doch mit einer Spannweite von 193 Metern ist sie immerhin eine der längsten Holzbrücken Europas.

Superlativen müssen eben ab und zu mal sein.

Blickwinkelwechsel auf der Brücke, mit etwas Glück schauen wir den Ausflugsschiffen und Frachtern direkt aufs Deck.

Hinüber - etwas schräglings - über die Wiese zum Waldweg, dort links, nach ungefähr 400 Metern folgt eine Wegkreuzung, ein kurzer Abstecher nach rechts.

Dann, mitten im Buchenwald: die Höhleneingänge der Klausenhöhle. Wie ein Haus mit mehreren Stockwerken und separaten Eingängen wirkt sie auf uns. Genauer gesagt: wie die Stockwerke eines Hauses, das nur aus Kellergeschossen besteht. Die Klausen sind Zeugnisse unterschiedlicher Eintiefungsstadien der Ur-Donau, denn - wie drüben an der Wiesent - mit dem Flusspiegel tiefte sich auch der Karstwasserspiegel ein. Ganz früher, zu Zeiten des Neandertalers, wurden die oberen Stockwerke von Menschen als Unterschlupf genutzt, was Zahn-, Knochen- und Werkzeugfunde belegen. Die unterste Klausen diente ab Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Erfindung elektrischer Kühlschränke als Bierkeller. Einst fand man in ihr - gut versteckt in einer hinteren Felsnische - das Bruchstück eines neandertalischen Schlüsselbeins und wir fragen uns, wie es in diesen sehr beengten Ort



Hoch über Essing thront Burgruine Randeck.

wohl hinkam. So oder so. Die Funde in den oberen Etagen sind ergiebiger, erzählen davon, dass im damaligen unteren Altmühltal, das vegetationsmäßig den heutigen Tundren glich, auch jagdbare Rentiere, das Ur, Wiesente, Nashörner und sogar Mammute lebten.

Hinaus aus den Wald, hinunter zum Fluss:

Hoch über Essing, ungefähr 100 Meter über dem Talgrund auf der Felsmauer thronend: Burg Randeck zählt zu den ältesten Burganlagen Bayerns. Wie wir's auf unserer Reise schon öfters erlebt haben, fiel auch sie, die im 11. Jahrhundert erbaute, 1634 dem Schwedenkrieg zum Opfer. Erst König Maximilian II. ließ 1844 den Bergfried erneuern, gab Randeck zumindest einen Hauch ihrer alten Würde zurück.

Macht diesmal aber fast nichts, denn berühmter ist eh die Ortsansicht mit dem historischen Brucktor am Altmühlarm samt seiner hölzernen Brücke.

Weiter, immer weiter entlang der Altmühl, dann führt uns die Betonstraßenbrücke wieder zurück ans andere Ufer, wir halten uns rechts.

Eintönig mag manchem der Weiterweg ab Altessing entlang des Kanals erscheinen. Doch wir geloben, es wird bald besser.

Näher rücken die Talhänge auch auf unserer Seite. Den einen oder anderen schreckt der Verkehrslärm der viel befahrenen Staatsstraße ab oder auf. Wir stoßen auf einen größeren Parkplatz für all diejenigen, die kurze Anmärsche ins Naturschutzgebiet schätzen.

Fußwegweiser leiten sie und uns zum nächsten planbaren Zwischenhalt unserer Tour, dem Schulerloch, einer - wie die Klausenhöhle - durch die Ur-Donau ausgewaschenen Höhle.

Mit ihren 420 Metern Gesamtganglänge gehört sie zu den größten Höhlen des unteren Altmühltals. Ihr Höhleneingang wurde künstlich angelegt. Mit dem Pavillon, den Anton von Schmauß als der Göttin Isis gewidmeten "Tempel zur Natur" erbauen ließ, wollte der Freimaurer, der dafür bekannt war, auch den Druidenkult zu verherrlichen, daran erinnern, dass die Höhle laut einer ungenannten Quelle einst einer Druidenschule als Kult- und Unterrichtsstätte diente.

Wer's nicht glaubt, mag die Erkenntnisse des daneben befindlichen kleinen Höhlenmuseums vorziehen. Dessen Geschichten basieren auf Knochenfunden und Fraßspuren von Höhlenbären, Hyänen, Höhlenlöwen und Eisfüchsen, aber auch - aus der Zeit, in der schon Menschen in der Gegend lebten - Resten von Mammuts, Wollnashörnern, Pferden, Hirschen, Rentieren, Bisons und Steinböcken. Man merke, aber wir wussten es natürlich schon: Die Fauna war klimabedingt früher eine andere als heute.



Einladung zur Wander-Pause...

Dazu Steingeräte, Faustkeilblätter und ein Pradnikmesser, das Keilmesser des Neandertalers der frühen Würmzeit.

Wem das nicht Vor- und Frühgeschichte genug ist, der flüchte zu den Druiden.

Uns reicht die Höhlennatur selbst: unterirdische Gebirgslandschaften, steinerne Wasserfälle und Burgen, der "Turm zu Babel"... Sinter und Tropfsteine sind halt Kunstgebilde der Natur. Karsthöhlen gleichen Galerien...

Irgendwann hat uns das Tageslicht wieder. Da wir nun alle offiziellen Attraktionen, die unsere Fußreise zu bieten hat, besucht haben, zieht's uns zurück. Meist ist's ja der bildlich gesprochene Stalltrieb, den wir - so glauben wir - im Laufe der Jahre von unserem ständigen Begleiter, unserem Hund Xandi, übernommen haben.

Bei anderen mag's der sich leise zu Wort meldende Magen sein, die trockene Kehle, die sich leerende Wasserflasche oder alles zusammen.

So oder so: Der rechtsabzweigende weiter- bzw. nach Essing zurückführende Waldpfad ist unübersehbar. Etwas oberhalb des Talgrunds führt er dahin, ab und zu überholen uns Schiffe oder schwimmen uns entgegen - der Donau und dem Schwarzen Meer zu.

So hoffen wir jedenfalls, damit der Kanal mit seinen 171 Kilometern nicht umsonst gebaut wurde und zumindest wirtschaftlich ein bisschen seine Rechtfertigung findet.

#### Untere Altmühl-/Essing-Infos

**Navi:** Parkplatz an der Abzweigung Eisenbrünnerl/Am Schloßberg, 93343 Essing

**Internet:** [www.ludwig-donau-main-kanal.de](http://www.ludwig-donau-main-kanal.de), [www.voef.de](http://www.voef.de), [www.schulerloch.de](http://www.schulerloch.de)

**Karte:** Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung: UK50-25: Naturpark Altmühltal, östl. Teil

**Fotos, Karte zum Download:** [www.isabelle-auer.de](http://www.isabelle-auer.de) -> Naturerlebnis Wandern auf der Fränkischen Alb **Passwort:** bing



"Schwanensee" ...





Ein bayerisches Postkartendidyll: Kloster Weltenburg.



## 10.

### Europadiplom, Postkartenmotiv, historisches Denkmal: unterwegs in der Weltenburger Enge

7 km bzw. 13 km 2 Std. bzw. 3,5 Std.

Für uns ist sie ein Ort des Übergangs. Auf unserer Frankenalbreise ist sie die Landschaft, die den Weg ins letzte Kapitel ebnet: ins bayerische Donautal, der südlichen Grenze der Fränkischen Alb.

Sie ist einer der letzten Abschnitte, in dem die Donau noch frei fließen darf, wo die Natur mit Hilfe steiler Felsen den Menschen in seinem Verkehrswegeausbaudrang einschränkt. Erst ein paar Kilometer unterhalb führt die kanalisierte Altmühl ihr weitere große Schiffe zu. Dort, wo das Donautal sich weitet, greift der Mensch wieder regulierend ein, will er den Fluss seinen wirtschaftenden Bedürfnissen anpassen.

Die freifließende oder zumindest naturnahe deutsche Donau - vor allem der Bereich rund um die Isarmündung bei Deggendorf - ist in Gefahr und gerade deshalb am Ende unserer Frankenalbreise noch eines größeren außerplanmäßigen Abstechers wert. Dort, südlich von Straubing - im weiten, feldergeprägten, felsenarmen Gäuboden - dachte so manch ein Mensch lange Zeit, er müsse ihren Lebensraum massiv verändern, denn er wollte nicht mehr ihren schwankenden Wasserständen ausgesetzt sein. Besonders unternehmerfreundliche Politiker werden nicht müde, zu betonen, dass die Schifffahrt ein lastenverhältnismäßig naturfreundliches Transportmittel ist. So argumentierten sie auch beim Bau der modernsten Rhein-Main-Donauschiffautobahn, bei der Kanalisierung der Altmühl. Fakt ist, dass es die klimaschädliche Personenkreuzfahrtschiffe waren, deren Zahl nach der Kanaleröffnung in die Höhe gingen. In einem Zeitungsartikel, den die Passauer Neue Presse am 24. Juni 2017 - anlässlich des 25. Kanalgeburtstags - veröffentlichte, werden konkrete Zahlen ge-

nannt. Wir lesen:

“In wirtschaftlicher Hinsicht hätten sich Politik, Hafenbetreiber und das Nürnberger Wasserstraßen- und Schifffahrtsamt im Jubiläumsjahr freilich eine bessere Bilanz erwünscht. Statt eines Booms erleben die Kanalbetreiber seit 2013 ein stetig sinkendes Frachtaufkommen. Die Zahlen sprechen jedenfalls eine deutliche Sprache: Waren zu seinen besten Zeiten noch 8,53 Millionen Tonnen Fracht über den Kanal verschifft worden, waren es 2016 noch 4,6 Millionen Tonnen, berichtet der Leiter des Wasserstraßen- und Schifffahrtsamtes (WSA) Nürnberg, Guido Zander. (...) Einen überraschenden Boom hingegen hat der Flusskreuzfahrt-Tourismus dem Main-Donau-Kanal beschert. Allein 2016 passierten 1272 schwimmende Hotels den Kanal in Richtung Donau oder Main - viermal so viele wie vor 15 Jahren.“ (Passauer Neue Presse vom 24. Juni 2017)

Es ist, wie es im Naturschutz häufig zugeht: Trotz harter “Facts” klopfen sich Politiker und Unternehmer auf die Schultern. Wieder ein Stück Natur gebändigt.

Wer sie berechtigterweise kritisiert, muss mutig sein oder von ihren Entscheidungen unabhängig oder beides. Die verantwortlichen hauptamtlichen Naturschützer vor Ort wurden jahrelang von ihren vorgesetzten Politikern dazu verdonnert, nichts Kritisches zum Donauausbau zu sagen, die Wahrheit zu verschweigen.

Demokratie schaut anders aus!

Erst ein Natur- und Tierfilm des Pockinger Filmemachers Jürgen Eichinger brachte Erleichterung: Jetzt mussten sie quasi nur das wiederholen, was durch den Film schon vorher einer breiteren Öffentlichkeit bekannt war...

Ein paar Kilometer flussabwärts, kurz vor Vilshofen, wird das Donautal wieder en-





Uhus jagen nicht nur im Flug, sondern gerne auch zu Fuß.



ger, die Hänge wieder steil. Unterhalb von Passau, dort, wo sich das Kraftwerk Jochenstein einer Burg gleich gegen den Strom stemmt, werden wir uns von ihr und unseren Lesern verabschieden. Doch noch ist's lang nicht so weit, noch haben wir Zeit. Und überhaupt, wir geben es zu: Auch mit unseren Anmerkungen zum Donauausbau bei Deggendorf waren wir räumlich zu früh dran, doch dieses Thema brennt uns seit Jahren auf der Seele.

Das, was Naturschutz ausmacht, ist die Mischung, das Gleichgewicht zwischen naturwissenschaftlichen Fakten, moralischen Wertvorstellungen, Engagement und Emotionen. Hin und wieder verlagert sich der Fokus auf das eine oder andere. Das ist verständlich. Wenn doch nur die Standhaftigkeit der hauptamtlichen Naturschützer fest bliebe, wenn sie doch wenigstens ihre selbstverfassten Regeln einhalten würden!

Wir schweifen ab. Zurück zur Weltenburger Enge.

Einst - wir haben es schon gehört - war es nur ein Nebenfluss der Ur-Donau, der sich auf einer Länge von fünf Kilometern zwischen Weltenburg und Kelheim tief ins Juragestein hineinsägte. Erst vor rund 150000 Jahren entstand eine Verbindung zwischen der Ur-Donau, die sich in den knapp fünf Millionen Jahren zuvor weiter nördlich, zwischen Dollstein und Kelheim, ins Kalkgestein einfraß und das Tal der späteren Altmühl formte. Die Donau übernahm also dankbar das Tal des einstigen Nebenflusses und fraß sich weiter ein.

Unmerklich tut sie es heute noch und lässt dabei nicht mal Platz für einen Uferweg. Steile Wände, Felsüberhänge, dazwischen etwas Grün. Wir werden von ihrer besonderen Flora noch hören.

Auf den schmalen Felsbändern und geschützteren Felsnischen nisten Wanderfalken und Uhus. Wie praktisch: Beide bevorzugen zwar ähnliche Beutetiere - kleinere und mittelgroße Vögel. Doch wenn man genauer hinschaut, merkt man, dass nur Tauben und Krähen von beiden gleich gern verspeist werden.

Wanderfalken erbeuten auch Aaskrähen, im Frühjahr und Herbst auch Zugvögel, wie Drossel und Stare, sind vor allem tagaktiv, jagen jedoch bis weit in die Dämmerung hinein. Nur in größeren Städten mit ihrem künstlichen Licht sind auch nachtaktive Beutevögel vor ihnen nicht sicher.

In der Natur überschneiden sich die Jagdzeiten von Uhu und Wanderfalke also nur in der Abenddämmerung, nur innerhalb dieses kurzen Zeitraums konkurrieren sie gegeneinander um Beute. Gemeinsam ist ihnen auch der Appetit auf Tauben und Krähen, die Uhus jedoch normalerweise im Schlaf überraschen und noch während der Aufschreckphase schlagen.

Wer's unter den Uhus gemüthlicher haben will, der geht zu Fuß auf Nahrungssuche, denn auch Schnecken und Regenwürmer stehen auf ihrem Speiseplan, hin und wieder auch eine Maus oder eine Ratte. Für Kaninchen und Feldhasen begeben sie sich dann wieder in die Luft.

Die kleinen Tierdramen, die sich täglich in der Weltenburger Enge abspielen, können die wenigsten Ausflügler erahnen, und wer bei seiner Schifffahrt Vögel beobachten will, der muss eine gute alte Donauzille den austauschbaren, ewig gleichen Touristenschiffen vorziehen, denn die Ausflugsboote kennen scheinbar nur ein Ziel: die Klosterschenke am Beginn des Durchbruchs.

Die Felsen dahinter dienen ihnen meist nur als Kulisse, das barocke Kloster Weltenburg hingegen ist eines der bekanntesten bayerischen Postkartenmotive, besitzt eine Berühmtheit, die sonst nur vergleichbar mit Neuschwanstein oder Sankt Bartholomä am Fuße der Watzmann-Ostwand ist.

Trotzdem empfehlen wir, das Kloster zumindest am Beginn unserer Tour rechts liegen zu lassen, denn ein zu voller Bauch wandert nicht gern. Und das seit dem Jahr 1050 in den Klostermauern gebraute Bier wird dort während unserer Wanderung bestimmt nicht ausgehen.

Nur so viel sei schon jetzt erwähnt:





Kloster Weltenburg ist der Ausgangspunkt und das Ziel unserer Wanderung.



Weltenburg ist nicht nur eines der ältesten Klöster Bayerns, sondern erhielt auch als erstes ein Schankrecht. Bereits Anfang des 7. Jahrhunderts errichtete das Vogesener Columbanus-Kloster Luxeuil an dieser Stelle ihre bayerische Niederlassung, die Mitte des 8. Jahrhunderts in ein Benediktinerkloster umgewandelt wurde und Anfang des 18. Jahrhunderts ihre markante - von Cosmas Damian Asam und Egid Quirin Asam entworfene - barocke Klosterkirche bekam. Wie anderswo auch, wurde das Kloster 1803 im Zuge der Säkularisierung aufgelöst, im Gegensatz zu vielen anderen jedoch nach vergleichsweise wenigen Jahren - 1838 - wiedereröffnet.

Ob die Mönche sich für die Natur ringsum interessierten und interessieren?

Wir haben sie nicht gefragt. Auch nicht, wie sie in all' dem Rummel tagsüber die Stille fürs Gebet finden.

Vielleicht suchen sie sie in der Natur, denn wie lautete ein wichtiger Satz aus der Bibel?

“Wer Augen hat zum Sehen, der sehe.

Wer Ohren hat zum Hören, der höre.”

Dass der Durchbruch zu den 100 schönsten Geotopen Bayerns gehört und das Naturschutzgebiet bereits im Jahr 1978 - in einer Zeit, in der der Naturschutz in Bayern gerade mal den Kinderschuhen entwachsen war - erstmals mit dem Europadiplom gewürdigt wurde, erfahren nur die, die ein Gehör und mehrere Blicke für die Natur haben oder zumindest die Werbeprospekte genauer studieren. Wir selbst, das geben wir zu, stehen Auszeichnungen und Würdigungen eher skeptisch gegenüber. Nicht selten basieren sie auf politischem Kalkül. Landschaften, die naturschutzfachlich gesehen wertvoller sind, eine reichhaltigere Vielfalt an seltenen Tieren und Pflanzen beherbergen, haben dank der Argumentationskünsten von Politikern und Unternehmern oft das Nachsehen und der hauptamtliche Naturschutz schaut stillschweigend zu.



Den Biergarten heben wir uns besser für den Schluss auf.

Es sei, wie es sei. Wir wollen uns durch diesen erneuten Sprung in die unheile Naturschutzwelt nicht den Tag verderben. Und natürlich, das geben wir zu, bieten die Auenwälder, die Kalkfelsen mit ihren Spalten, Nischen und ihren Kalk-Trockenrasen, die Schlucht- und Hangmischwälder und die Buchenwälder mit ihren unterschiedlichsten Vergesellschaftungen einen abwechslungsreichen Lebensraum. Auf den kalkhaltigen Hangböden und auf den warmen Trockenrasen erspähen geübte Augen das in Deutschland seltene Wimper-Perlgras. Selbst Alpenaurikel, die botanische Laien gerne mit Schlüsselblumen verwechseln, gibt es hier.

Stolz sind die lokalen Naturschützer auch auf ihre Eiben. Eine von ihnen ist mit





Die Felsen der Weltenburger Enge: Heimat von Wanderfalken und Uhus.



ihren aktuell 23 Metern offiziell als Deutschlands höchste Eibe bekannt, innerhalb Bayerns darf man sich rühmen, nach dem über 2000 Eiben umfassenden Paterzeller Eibewald bei Wessobrunn (Landkreis Weilheim-Schongau) in Oberbayern das zweitgrößte Eibenvorkommen betreuen zu dürfen.

Je mehr wir darüber nachdenken, desto mehr bewundern wir nun, wie es die Natur der Enge es schaffte, schon sehr früh politische Fürsorge auf sich zu ziehen:

Laut der Kelheimer Touristiker wurde sie bereits im Jahr 1840 durch König Ludwig I. von Bayern zum Naturschutzgebiet erklärt, weil er von ihrer Landschaft besonders fasziniert gewesen sein soll. Wir stutzen: Naturschutzgebiete im heutigen Sinne gibt es erst seit dem Ersten Reichsnaturschutzgesetz, das 1935 verabschiedet wurde. Wir forschen nach: Wenn König Ludwig tatsächlich die Weltenburger Enge würdigte, dann bestenfalls im Sinne eines Naturdenkmals, eines vom preußischen Naturforscher und Weltreisenden Alexander von Humboldt eingeführten, wissenschaftlich geprägten Begriffs. Wir sehen den Touristikern den Fehler nach, denn durch diese Ungenauigkeit stellen sie - anders als manche ihrer Kollegen - nichts an, schaden weder den in den Felswänden brütenden Wanderfalken noch den Uhus. Und schließlich war's dann bereits das Jahr 1938, in dem die Enge als Naturschutzgebiet - tatsächlich und hochoffiziell nach unserem hin und wieder behördlich geprägten Begriffsverständnis - ausgewiesen wurde.

Damit gehört sie also tatsächlich zu den ältesten Bayerns. Und wir sind zufrieden.

Es sei, wie es sei. Wir merken es schon, dass die Enge vieles gemeinsam hat mit anderen bayerischen Naturschönheiten. Da ist der Zwiespalt zwischen Natur und Kommerz, Unternehmer, die profitieren möchten. Gelegentlich, das geben wir zu, folgen auch wir ihrem Ruf. Doch anderswo sind ihre Eingriffe

weitaus größer: Ein paar Schifferl, die den Felsen fernbleiben, ein Großparkplatz in der Nähe des Klosters kann man leicht verschmerzen.

Übrig bleiben: Wanderer, die auf ausgeschilderten Pfaden zwischen Weltenburg und Kelheim hin- und herpendeln, und seit den 1920ern Kletterer, denn in deren Szene zählen die hiesigen Felswände zu den klettersportlich bedeutendsten Gebieten Süddeutschlands. Weltweiten Ruhm erlangten sie in den 1980er Jahren, als hier die ersten Routen im 10ten Grad durchstiegen wurden.

Trotz allem und zum Glück für den Naturschutz versuchen sich seit den 1990ern vorwiegend einheimische Sportler an den Felsen.

Die Szene ist also überschaubar, man kennt sich, man redet miteinander...

Durch unsere Reise durch die Fränkische Schweiz ahnen wir es schon: Auch in der Weltenburger Enge arbeiten seit 1997 die Höhere Naturschutzbehörde Niederbayerns, die Untere Naturschutzbehörde des Landkreises Kelheim, der Landesbund für Vogelschutz (LBV), die Interessengemeinschaft (IG) Klettern Frankenjura und der Deutsche Alpenverein (DAV) daran, gefährdete Lebensräume in den Felsen zu lokalisieren und einzugrenzen, andere für die Kletterer freizugeben - zumindest zeitweise, außerhalb der Brut und Jungenaufzucht. 1999 wurde die "Kletterkonzeption unteres Altmühltal und Donaudurchbruch" fertiggestellt und verabschiedet, zehn Jahre später von allen Beteiligten überprüft und leicht ergänzt weitergeführt. Auf Einzelheiten können wir hier natürlich nicht eingehen, die Kletterer unter unseren Lesern vertrösten wir aufs Internet - genauer gesagt: auf die Homepage der DAV-Sektion Regensburg - oder auf die Kletterführer der unter Insidern empfohlenen Alpinverlage. Von den Internet-Kletterempfehlungen selbsternannter Spezialisten raten wir jedoch vehement ab, denn zu oft sind diese - ebenso wie die frei zugänglichen Wandervorschläge - schlecht recherchiert. Man kann sich im Internet, das ja keinerlei Qualitätskontrolle leistet, nur allzu leicht versteigen und verlaufen.



Eigentlich ist's ganz leicht: Wer gut recherchiert - seine Routen wirklich kennt -, der berichtet auch Einzelheiten, weiß über Hintergründe Bescheid. Hingegen: Wer nur, wie bei fauleren Wanderbuchautoren üblich, die Karte studiert hat, der flüchtet sich eher in Wegbeschreibungen, die dominiert werden von Kilometerangaben, von "links", "rechts", "geradeaus". Es sind notwendige, aber sonst nichts-sagende Angaben, die jeder, der Karten lesen kann, ohne Probleme selbst ermittelt. Was diese Führer ausmacht, ist die Anzahl der Touren, nicht deren Qualität. Wir mussten diese Erkenntnis, die wir schon vor vielen Jahren, noch in unserem früheren Beruf als Gebietsbetreuerin/Rangerin im Arbergebiet im Bayerischen Wald machen mussten, endlich mal offiziell und schriftlich loswerden, so wird's uns leichter und wir können uns ungestört einlassen auf die Natur der Weltenburger Enge.

### **Tiefblicke, Ausblicke und Einblicke - vom Kloster Weltenburg nach Kelheim und - wer's mag - zurück**

Andere mögen in Kelheim ihre Tour starten, wohlweislich vorausschauend und praktisch denkend, tun wir es nicht. Denn zu gut wissen wir, dass - würde die Klostergaststätte Weltenburg uns nur als Zwischenziel dienen - unser Rückweg per Schiff geradezu vorprogrammiert wäre, denn volle Mägen lieben Gemütlichkeit, nur die ehrgeizigeren unter den Natursportlern quälen sie lieber den Berg hinauf, als sie auf einer Bank oder einem Sessel an Bord eines Schiffes in Ruhe ihrer ureigenen Arbeit nachgehen zu lassen. Trotzdem merken wir uns: Wem der halbe Fußweg reicht, wer Rückwege - auch in Form einer Rundwanderung - eher als lästige Hatscher empfindet, wer - positiver ausgedrückt - einen Perspektivenwechsel bevorzugt und daher die Steilwände auch einmal von unten sehen will, der kann ja noch immer mit dem Ausflugsboot zurückfahren.

Jeder, wie er kann und mag.

Also: Wie die meisten Touristen parken wir auf dem gut ausgeschilderten Großparkplatz in Weltenburg, direkt an der Donau. Wie diese andere, das müssen wir zugeben, zog's uns danach gleich zum Kloster hin. Nicht, um unsere Reise dort gleich wieder zu beenden, sondern weil uns der kieselige Donaustrand rief. Flüsse ziehen eben nicht nur unseren Golden Retriever, sondern auch uns fast magisch an.

Später lesen wir, dass wir bei unserem Strandausflug gezielt nach Schnecken hätten Ausschau halten können, denn hier gibt es eine besondere Art: die Donau-Kahnschnecke.

Ganz früher, in prähistorischer, heidnischer Zeit wurden Schneckenhäuser zu Schmuckstücken verarbeitet und dienten dann öfters als Grabbeigabe. Der lateinische Name der Donau-Kahnschnecke - "Theodoxus danubialis" - heißt übersetzt: "der Lobpreis Gottes in der Donau".

Was früher die Menschen noch als Gottesgeschenk ansahen, wird heute immer seltener, denn um zu überleben, braucht sie sauberes, fließendes Wasser, ihre Kiesbänke müssen schlammfrei sein. Reißende Gebirgsbäche würden sie jedoch überfordern und wegspülen. Daher gibt es sie in Deutschland heutzutage nur hier und weiter unten, an der freifließenden Donau, genauer gesagt: an der Isarmündung. Dort, zwischen Straubing und Vilshofen, in der Gegend um Deggendorf und Niederalteich, dient sie den engagierteren unter den Naturschützern als Symbol für den Kampf gegen den Donauausbau. Weiter flussabwärts - in Österreich - gilt sie an der Donau inzwischen als verschollen.

In Deutschland, Österreich und auch der Schweiz steht sie auf der Roten Liste der Gefährdeten Arten.

Dort, wo die Strömung besonders stark ist, so lesen wir, gibt's Streber.

Gemeint sind damit in Kleingruppen lebende - wie ihre Mitbewohner, die Zingel aus der Familie der Echten Barsche - nachtaktive Fische, die ebenfalls auf



besonders sauberes Wasser angewiesen sind. Auch andere Echte Barsche, die Schrätzer, die es nur in der Donau und ihren Nebenflüssen gibt, bevorzugen tagsüber tiefere, dunklere, stark strömende Gewässerbereiche und schwimmen erst, wenn es Nacht wird, in die flacheren Ufergewässer. Fische werden wir heute also nicht zu Gesicht bekommen. Macht aber nichts.

Noch ein Blick auf die Donau, dann lösen wir uns vom Ausflugsbootgewimmel und gehen ein paar Schritte zurück in Richtung Parkplatz, zum Fährenanlegeplatz, denn zumindest ein bisschen Schifferl muss an der Donau schon sein. Wie man so schön sagt: "Wir setzen über". Der Weiterweg entlang der Donau ist schnell gefunden.

Ein paar Meter begleitet sie uns, ist uns ganz nah. Dann zwingen uns die Felsen nach links, rechts von uns leitet uns ein Stufenweg steil hinauf, denn im Talgrund ist der folgende Abschnitt nur per Zille oder Schiff passierbar.

Vielleicht erahnen wir, dass wir beim Aufstieg einen Keltenwall überschreiten. So oder so.

Oberhalb der hellen, glatten "Langen Wand", wie der geklüftete Plumper Felskalk hier heißt und der nur zu Beginn unserer Tour - in der Nähe der Weltenburger Bootslände - von kuppelförmigen Riffstrukturen durchsetzt wird, geht's ein paar Minuten auf einem bequemen Wanderpfad dahin, bis uns der ureigene Drang eines jeden nicht-schwindelsüchtigen Wanderers veranlasst, einem kurzen Pfad nach rechts zu folgen, hinüber zum Aussichtspunkt gegenüber dem Kloster, 80 Meter hoch über der Donau.

Wer seine Fotokamera vergessen hat, bedauert es spätestens jetzt, dieses klassische Fotomotiv nicht persönlich festhalten zu können.

Der Weiterweg:

hin und wieder Totholz, gelegentlich durchsetzt von Spechtlöchern.

Kleinere Spalten, das ahnen wir schon, dienen als Übertagungsstätte für Fle-

dermäuse - vor allem für Bechsteinfledermäuse und das Große Mausohr.

Während wir hinunter zur Donau absteigen, schließt sich, erdgeschichtlich gesehen, ein Kreis: Wissenschaftler glauben, dass der Kelheimer Kessel nichts anderes ist als das Einschlagloch eines Trümmerteils des Nördlinger Meteoriten. Durch einen Riss in der daran anschließenden Massenkalkplatte entstand eine Schwächezzone, die sich der einstige Nebenfluss der Ur-Donau zu Nutzen machen konnte.

In der Wipfelsfurt, dort, wo sich das Tal etwas weitet, die Donau so viel Platz hat, dass sich bei Niedrigwasser sogar eine Furt bilden kann, erreichen die Eschen eine Höhe von 50 Metern. Neben den dumpfen, gurrenden Lauten der Hohltaube hören wir mit etwas Glück auch die markanten Schreie der Schwarzspechte, deren längliche Bruthöhlen sich bereits auf dem ersten Blick von denen anderer Höhlenbrüter unterscheiden.

Einige dieser Schwarzspechthöhlen werden von Hohltauben, im Volksmund auch "Lochtauben" genannt, weil sie als einzige Taubenart in Baumlöchern brütet, bewohnt. Höhlenbrüter - besonders Großhöhlenbrüter - sind auf dicke, also alte Bäume angewiesen. Als Zugvogel, der in unseren Gefilden nur zwischen März und September zu finden ist, hat sie es schwerer als einheimische Baumhöhlenbewohner, im Frühjahr eine passende Unterkunft zu finden, ist darauf angewiesen, dass der Baumhöhlenmarkt möglichst reich bestückt ist - so, wie wir es heutzutage nur in naturnahen Wäldern finden.

Wieder wird's talmäßig eng, wir nähern uns dem Klösterl. Auf der gegenüberliegenden Seite erahnen wir einen weitbekannten Aussichtspunkt, die Aussichtskanzel Wieserkreuz. Wer sich - anders als wir - als Preis für den Genuss einer Rundwanderung nicht scheut, seinen Rückweg im Kreisstadtgetümmel zu beginnen, kann ihr später einen Besuch abstatten. Wir selbst suchen hingegen die möglichst unmittelbare Nähe zur Donau.





Mit der Fähre geht's über die Donau.



Drüben öffnet sich die Schlucht zum Becken, zu unseren Köpfen bleibt's steil. Die ersten Häuser. Dann: Kelheim.

Unmittelbar vor uns, auf dem Michelsberg, einem Sporn, an dessen jenseitigen Hangfüßen die Altmühl in die Donau mündet: die auf Geheiß von König Ludwig I. in den Jahren 1842 bis 1863 erbaute Befreiungshalle, ein markanter Rundtempel, der uns an die Befreiungskriege gegen Napoleon erinnern soll. Wer ein geübtes Architektenauge besitzt, bemerkt am Stil, dass hier mehrere Planer am Werk waren: Der ursprüngliche Künstler, Friedrich von Gärtner, starb schon 1847, Leo von Klenze vollendete den Bau. Fairerweise müssen wir noch erwähnen, dass die Siegesgöttinnen aus der Werkstatt von Ludwig Schwanthaler stammen.

Nicht von weitem sicht-, aber in und aus ihrer Nähe leicht erkennbar: Wallreste aus dem ersten und zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt, Überbleibsel einer keltischen Stadt, die ihren Reichtum aus dem Abbau und der Verhüttung von Eisenerzen zog. Funde lassen vermuten, dass genau dort, wo heute die Befreiungshalle steht, sich einst das politische und religiöse Zentrum der Siedlung befand. Der Siedlungsschwerpunkt des einfachen Volkes und deren Münzprägestätte lagen unten im Altmühltal.

Am Fuße des Sporns heute: eine Kreisstadt am Ende bzw. am Beginn des alten Ludwigs- und des neuen Rhein-Main-Donaukanals.

Im 13. Jahrhundert wurde die Stadt planmäßig gegründet. Aus dieser Zeit finden sich noch ein paar Mauerreste inklusive Türmen und Toren. Aus den Anfangsjahrhunderten stammen auch Kirche und Kloster.

Auffallend vor allem wiederum: die typischen Altmühlhäuser. Wir sind ihnen auf unserer Reise schon begegnet.

Einblicke erhielten wir bereits beim Aufstieg, erhalten wir wiederum beim Abstieg hinunter zur Donau, zur Schiffsanlegestelle nahe der Brücke, wo unsere

Donaudurchbruchsfahrt beginnt.

Fleißige Wanderer, die Rundwege bevorzugen, queren die Brücke, folgen der anschließenden Weltenburger Straße bis zum Friedhof, queren ihn in Richtung Donau, stoßen auf das bereits erwähnte Wieserkreuz, weiter geht's - bald oberhalb der Donau - zum Peter-und-Paul-Felsen. Wir verlassen die Donau nach schräg links, bei der nächsten deutlich erkennbaren Kreuzung halten wir uns rechts, anschließend immer geradeaus - Weltenburg zu. Am Waldrand stoßen wir auf die Arzbergstraße. Den Weiterweg muss man nicht beschreiben, denn er erklärt sich jedem von selbst.

Wir persönlich, das geben wir zu, wählten jedoch die uns bereits vom Hinweg wohlvertraute Route, denn - wie gesagt - ein bisschen Schifferl fahren wollten wir am Schluss schon, denn diese Möglichkeit bot unsere Reise bisher nicht und wird sie auch wahrscheinlich nicht mehr bieten.

Ein schöner Abschluss von heute, von unserer Frankenalbreise insgesamt.

Ein schöner Übergang zu einer anderen Reise, eine Reise entlang der Donau.

Ein anderes Buch, eine andere Geschichte, denn um die Donau richtig kennenzulernen, brauchen wir Zeit.

Ein paar bayerische Höhepunkte und Einblicke...

Vielleicht wirkt's als Appetitanreger, auch die Donau, die südliche Albgrenze, einmal zu bereisen. Wir würden uns freuen!

### **Weltenburger Enge-Infos**

**Navi:** Asamstraße, 93309 Kelheim-Weltenburg

**Internet:** [www.kloster-weltenburg.de](http://www.kloster-weltenburg.de)

**Karte:** Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung: UK50-25: Naturpark Altmühltal, östl. Teil

**Fotos, Karte zum Download:** [www.isabelle-auer.de](http://www.isabelle-auer.de) -> Naturerlebnis Wandern auf der Fränkischen Alb **Passwort:** bing